

# SO KÄMPFTEN FRAUEN UM IHRE STIMME

Im Film "Die göttliche Ordnung" gehts um das Schweizer Frauenstimmrecht. Viele von uns sind sich vielleicht gar nicht bewusst, wie lange die Schweizerinnen dafür gekämpft haben, dass wir seit 1971 mitbestimmen können. Für euch haben wir die historischen Ereignisse zusammengefasst.

o Text: Roberta Fischli



1912 gründet Emilie Gourdeau...

## DIE PIONIERIN

Die Lehrerin Emilie Gourdeau (1879–1946) gehört zu den frühesten Kämpferinnen für ein Frauenstimmrecht in der Schweiz. Statt Flugblätter zu drucken, gründet die «Feministin von Beruf» 1912 gleich ihr eigenes Magazin: «Le Mouvement Féministe», oder «L'Émilie», wie es mittlerweile heisst, gibt es heute noch. Es ist die älteste feministische Zeitschrift Europas.



... mit "Le Mouvement Féministe" das heute älteste feministische Magazin Europas.

## DIE GESCHEITERTEN VERSUCHE

Beim grössten Generalstreik in der Geschichte der Schweiz, dem Landesstreik vom 11. bis 14. November 1918, legen rund 250 000 Schweizerinnen und Schweizer die Arbeit nieder. Sie verlangen unter anderem auch das Frauenstimmrecht. Vergeblich. Wenig später, im Dezember 1918, fordern zwei Nationalräte die Landesregierung erneut auf, auch die

Schweizer Frauen wählen und abstimmen zu lassen. Obwohl das Parlament die Vorstösse als Postulat an die Landesregierung überweist, verschwinden diese beim zuständigen Bundesrat in einer Schublade. Auch sechs kantonale Abstimmungen zur Einführung des Frauenstimmrechts auf Kantons- und Gemeindeebene werden in den folgenden Jahren von den Schweizer Männern abgelehnt.



1928 protestieren Aktivistinnen mit einer Schnecke in Bern.

## DIE SCHNECKE ALS SYMBOL

Um gegen die Untätigkeit des Bundesrates zu protestieren, fahren Aktivistinnen anlässlich der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (Saffa) 1928 einen Schneckenwagen mit Parolen durch Bern. Damit erregen sie zwar landesweite Aufmerksamkeit, aber die gewünschte Wirkung bleibt aus. Die Gegner werten die Aktion sogar als Zeichen für die «politische Unreife» der Frauen. Selbst als Aktivistinnen wenig später mehr als 250 000 Unterschriften für die Frauenstimmrecht-Petition sammeln, stecken die Politiker lieber den Kopf in den Sand, als endlich etwas zu unternehmen.

## DIE GEGNERINNEN

Nach dem Zweiten Weltkrieg sind nicht nur Politiker und die Mehrheit der Männer dagegen, dass Frauen mitbestimmen können. Auch Gegnerinnen organisieren sich in Verbänden wie dem Bund der Schweizerinnen gegen das Frauenstimmrecht. Sie befürchten, dass traditionelle Werte und die Familie durch die politische Gleichstellung der Frau zerfallen könnten.

## FADENSCHNEINIGE ARGUMENTE

Bei der Suche nach Gründen, weshalb die Frauen politisch nichts zu sagen haben sollen, sind die Gegner kreativ und teilweise einfach nur dreist: Sie behaupten zum Beispiel, dass das Frauenstimmrecht biologisch nicht vorgesehen sei, dass es zum Verlust der Weiblichkeit führe und die Frauen dazu bringen werde, ihre familiären Pflichten zu vernachlässigen. Ausserdem, so die Gegner, sei das Frauenstimmrecht eine «unschweizerische» Idee und hätte negative Folgen auf den politischen Kurs der Schweiz. Das Beste zum Schluss: Das Stimmrecht sei nur eine politische Bürde, welche die Frauen gar nicht wollten.

## DIE REBELLINNEN

Als der Bundesrat 1957 über eine Volksabstimmung den Zivilschutz für alle Schweizerinnen

obligatorisch machen will, beschliessen Bürgerinnen der Walliser Gemeinde Unterbäch, sich die Schikanen nicht mehr gefallen zu lassen. Getreu dem Motto «gleiche Pflichten, gleiche Rechte» schreiten sie nach dem Eindunkeln zum Stimmlokal, um ihre Stimme allen Gesetzen zum Trotz abzugeben. Die mutige Aktion sorgt nicht nur in der Schweiz für Aufruhr – sogar die «New York Times» berichtet über das Spektakel auf dem «Rütli der Schweizer Frauen». Die Aktion hat indes nur Symbolcharakter: Weil den Frauen das Stimmrecht fehlt, werden ihre Stimmen für ungültig erklärt.

weiter auf Seite 16 →



Ja-Plakat von Donald Brun; Auftraggeber: Aktionskomitee für die Basler Frauenbewegung, 1954.



Rebellisch: Eine Walliserin stimmt – dem Gesetz zum Trotz – schon 1957 ab.



"Frauen sind bessere Männer": Demonstrantinnen im Kinofilm "Die göttliche Ordnung".



Plakat (o.) von Donald Brun, 1946 – Auftraggeber unbekannt.

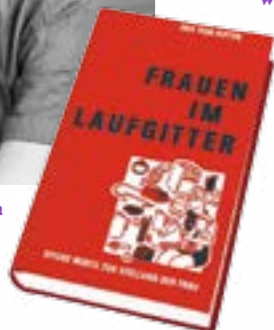
Plakat des Zürcher Komitees gegen das Frauenstimmrecht, 1948.







Aktivistin Iris von Roten und ihr revolutionäres Buch.



## DAS POWERPAAR

Die Journalistin Iris von Roten (1917-1990) und ihr Mann, der Politiker Peter von Roten (1916-1991), sind *das* Aktivistinnenpaar der Schweiz. Gemeinsam setzen sie sich über Jahre für Frauenrechte ein. Iris, die raucht und immer wieder monatelang allein durch die Welt reist, macht sich mit der Veröffentlichung ihres Skandalbuchs «Frauen im Laufgitter» 1958 zur meistgehassten Frau der Schweiz. Sie fordert darin die absolute Gleichstellung der Frau, sowohl in der Politik, als auch bei der Arbeit und im Schlafzimmer. Die Empörung ist riesig, sogar fortschrittliche Aktivistinnen bezeichnen ihre Vorstellungen als viel zu radikal. Als die Schweizer Männer wenig später zum ersten Mal über das Frauenstimm-

recht auf eidgenössischer Ebene abstimmen, schmettern sie die Vorlage mit grosser Mehrheit ab (67 Prozent). Einige geben Iris von Roten und ihrem Buch die Schuld daran.

## DER DURCHBRUCH

1963 wird der Bundesrat Mitglied des Europarats und soll die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) unterschreiben – diese verlangt auch das Stimmrecht für die Frauen. Mittlerweile ist die Schweiz eine Insel der politischen Ungerechtigkeit. Doch statt sich für die Sache einzusetzen, versucht der Bundesrat, eine Ausnahmeregelung zu erhalten. Das Fass ist voll. Auch die friedlichsten Befürworterinnen werden zu lauten Aktivistinnen. Am 1. März 1969 folgt der legendäre Marsch nach Bern. Über 5000 Männer und Frauen klatschen

der Aktivistin (und künftigen ersten Zürcher Stadträtin) Emilie Lieberherr zu, als sie in leuchtend rotem Mantel eine flammende Rede hält und die Schweizer auffordert, den Frauen endlich ihre Rechte zuzugestehen. Das ist der Durchbruch. Der Bundesrat kann nicht mehr wegschauen.

## DER SIEG

Zwei Jahre (!) nach dem Marsch nach Bern, am 7. Februar 1971, kommt die Vorlage zum Frauenstimmrecht endlich vors Volk. Die Schweizer Männer sind zum Teil bereit: Mit 65,7 Prozent nehmen sie die Vorlage an. Auf eidgenössischer Ebene wird das Frauenstimmrecht schon wenige Wochen später formell wirksam.

## DIE ERKLÄRUNG

Warum hat es so lange gedauert? Ein möglicher Grund liegt in unserem direktdemokratischen System. In vielen umliegenden Ländern wird das Frauenstimmrecht nach dem Ersten oder Zweiten Weltkrieg als Teil einer tiefgreifenden Verfassungsänderung eingeführt – zum Beispiel in Österreich und Deutschland. Die Schweizer hingegen, die mit ihrem männerdominierten demokratischen System von beiden Weltkriegen verschont geblieben sind, werten das als Beleg für das Funktionieren des Systems – wozu also etwas ändern?



Emilie Lieberherr ist am 1. März 1969 eine der Anführerinnen beim Marsch nach Bern. Später wird sie die erste Zürcher Stadträtin.

Auch in Zürich demonstrieren Frauen im Winter 1969.



Ja-Plakat des Aktionskomitees für das Frauenstimmrecht 1966.

Fotos: Gestaltung: Donald Brun / Foto: Museum für Gestaltung Zürich, Plakatsammlung, ZhdK (2); Gestaltung: J. Wantha / Foto: Museum für Gestaltung Zürich, Plakatsammlung, ZhdK (1); Gestaltung: anonym / Foto: Museum für Gestaltung Zürich, Plakatsammlung, ZhdK (1); Schweizerisches Sozialarchiv (3); Rob (2); Daniel Ammann/Filmcoop (3); Screenshot: SRF (1); Courtesy Mouvement Féministe (1), zvg

# WAS NOCH?

## Diskriminierung, Klagen und die Pille: Mehr Facts rund um den Kampf der Schweizerinnen.

### Schlusslicht

Im internationalen Vergleich schneidet die Schweiz denkbar schlecht ab. Norwegen führte das Frauenstimmrecht bereits 1913 ein, Deutschland 1919, die USA 1920, Frankreich 1944 und Italien 1946.

### Appenzell

In Appenzell Inner- und Aargau müssen sich die Frauen «gleichklagen»: Selbst gut zwanzig Jahre nach der Einführung des Frauenstimmrechts weigern sich die Männer des Kantons, ihnen die vollen politischen Rechte zuzusprechen. Dann gehen einige Appen-

zellerinnen 1990 vors Bundesgericht – und erhalten Recht.

### Sex and Politics

Während der Jugendunruhen 1968 wird auch die Stimmung ums Frauenstimmrecht explosiv. Junge Feministinnen, die sich für sexuelle Selbstbestimmung und den freien Zugang zur Pille einsetzen, unterstützen die Aktivistinnen des Frauenstimmrechts lautstark und mit radikalen Protesten in ihrem Kampf für die politische Stimme.

### Die Lehrerinnen

Lehrerinnen gehörten zu den vehementesten Kämpferinnen für das Frauenstimmrecht. Sie litten stark unter der Diskriminierung durch ihre Arbeitskollegen.

### Und heute?

#### Frauen an der Urne\*

Heute nehmen gleich viele Frauen wie Männer an Abstimmungen teil. Und wie stimmen sie ab? Abgesehen davon, dass sie 1985 mit ihrem deutlichen Ja zum neuen Ehegesetz dem Mann als Oberhaupt der Familie den Garaus machten, sind sie oft gleicher Meinung wie die Männer, berücksichtigen Umweltthemen, den Service public und benachteiligte Bevölkerungsgruppen jedoch generell stärker als Männer. Eine Ausnahme bilden Abstimmungen zu Ausländerfragen und Sexualstraftätern. Ansonsten hat die Tatsache, ob wir Männer oder Frauen sind, kaum Einfluss darauf, wie wir abstimmen.

Antirassismus-Gesetz 1995 (63,8 Prozent der Frauen stimmten Ja)  
Unverjährbarkeits-Initiative bei Sexualstraftaten 2007 (57,9 Prozent Ja)  
Familienartikel 2013 (56,8 Prozent Ja)  
Kampfflugzeug-Beschaffung 2014 (58,3 Prozent Nein)

\*Quelle: Vox-Trendumfrage 2006, Vox-Nachanalyse zu eidgenössischen Abstimmungen 2016

#### Abstimmungen, bei denen Frauen-schlaggebend waren

- ✗ Antirassismus-Gesetz 1995 (63,8 Prozent der Frauen stimmten Ja)
- ✗ Unverjährbarkeits-Initiative bei Sexualstraftaten 2007 (57,9 Prozent Ja)
- ✗ Familienartikel 2013 (56,8 Prozent Ja)
- ✗ Kampfflugzeug-Beschaffung 2014 (58,3 Prozent Nein)

Videos zum Thema findest du in unserem Web-Dossier auf

FRIDAY-MAGAZINE.CH/FRAUENSTIMMRECHT

## Der Film

Politik geht alle etwas an. Das macht «Die göttliche Ordnung» kinotauglich klar.

Die junge Mutter Nora (Marie Leuenberger) lebt in einem idyllischen Schweizer Dorf und ist eigentlich ganz zufrieden mit ihrem Leben. Es ist das Jahr 1971, in den Städten fordern zahlreiche Aktivistinnen ihre politischen Rechte ein. Nora interessiert sich nicht für die Proteste – bis sie sich um einen Job im lokalen Reisebüro bewerben will und ihr Ehemann Hans (Max Simonischek) ihr das aus einer Laune heraus verbietet. Sie beginnt sich zu wehren. Und wird zur lautesten Aktivistin fürs Frauenstimmrecht im Dorf. «Die göttliche Ordnung» der Schweizer Regisseurin Petra Volpe ist ein scharfsinniger und feinfühler Film, der auf unterhaltensamer Art und Weise aufzeigt, warum Politik uns alle etwas angeht. Unbedingt anschauen!

• im Kino



Im Oktober 1971 ist es endlich so weit: Nora nimmt zum ersten Mal ihr Stimmrecht wahr, ...

... das sie zuvor lauthals eingefordert hat.